

Buchkultur

SPEZIAL

Sonderheft Österreich

204A/Herbst 2022, ISSN 10 26-082X



THEMA

DAS ANDERE WIEN

MARIA LASSNIG

EINLADUNG ZUR
WIEDERENTDECKUNG

NEUE LITERATUR VON

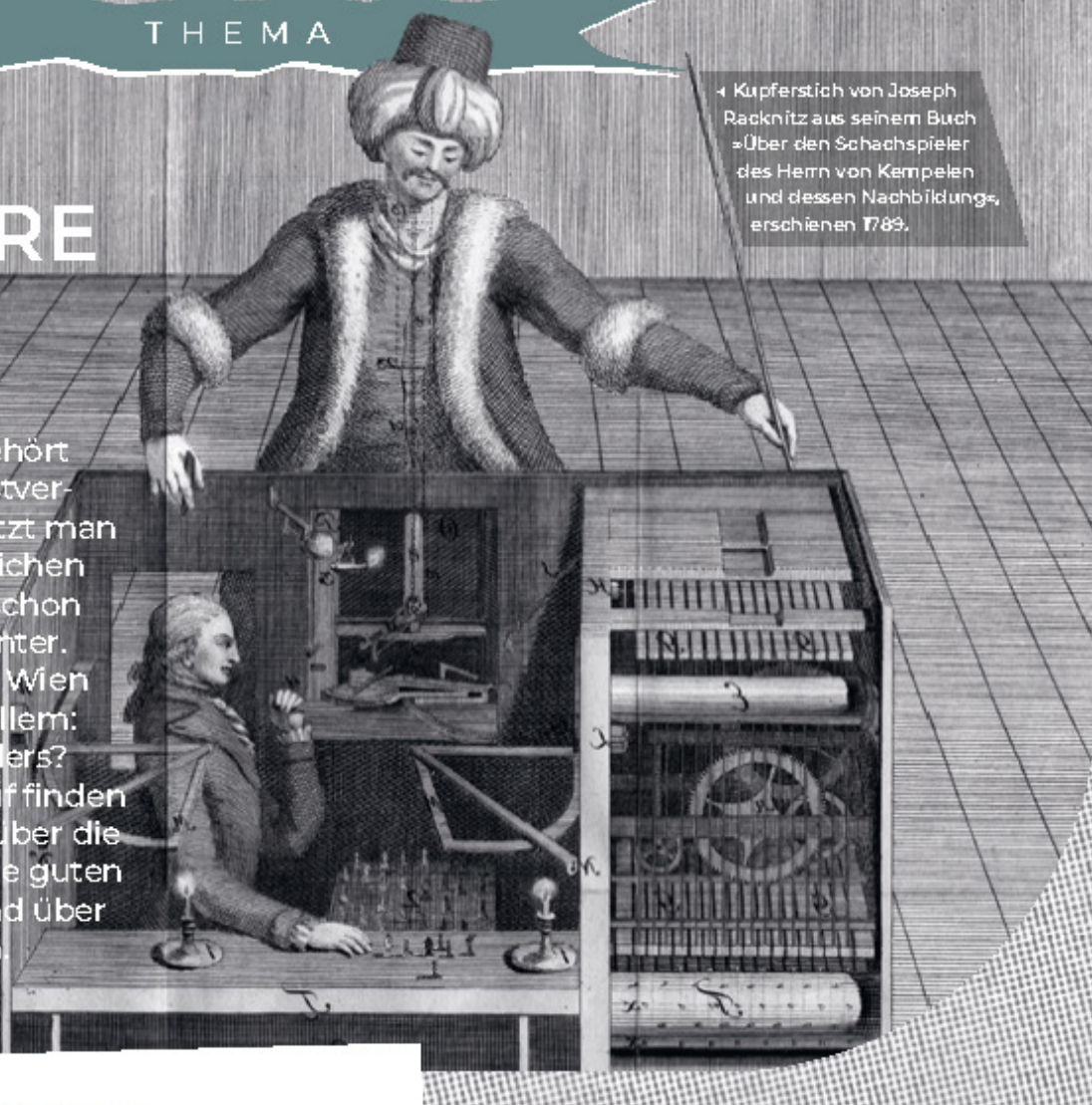
LYDIA STEINBACHER, TANJA RAICH

**HEINRICH
STEINFEST**

CHRONIST EINER
SURREALEN WIRKLICHKEIT

DAS ANDERE WIEN

Wien ist anders! Dieser Slogan gehört zur Wiener Selbstverständlichkeit. Setzt man aber ein Fragezeichen dahinter, wird's schon wieder interessanter. Denn, warum ist Wien anders und vor allem: Wie ist Wien anders? Antworten darauf finden sich in Büchern über die bösen Wiener, die guten Wiener/innen und über die aus Favoriten.



◀ Kupferstich von Joseph Racknitz aus seinem Buch »Über den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildungen«, erschienen 1789.

VON KONRAD HOLZER

»Die bösen Buben aus Wien« eröffnen. Unter diesem Titel trug Beppo Beyerl die Lebensläufe von Gaunern, Strizzis und Hallodris zusammen. Beyerl kennt sich aus in Wien – und mit den Wienern. Er schrieb schon viele Bücher über seine Heimatstadt, eines der letzten trägt den Titel »Die Stadt von gestern« und ist eine »Entdeckungsreise durch das verschwundene Wien« (Styria, 2018). Eine Entdeckungsreise durch die Biografien von siebzehn Wiener böser Buben – böse Mädchen seien in ausreichender Zahl nicht aufzufinden, meint er im Vorwort – liegt nun chronologisch geordnet vor, vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis knapp an unsere Tage heran.

Wobei Beyerl sich natürlich nicht nur auf die Biografien beschränkt, sondern auch das soziale Umfeld vom Kaiserthaus bis zum Club 45 miteinbezieht. Jeder der 17 Helden wird – so vorhanden – mit Bild, dann aber auch mit Beruf und dem Grund, weswegen er denn als böser Bub gesucht wurde, vorgestellt. Wobei es schon vorkommen kann, dass einer immer schon Einbrecher war und nie einen anderen Beruf ausübte. Ansonsten trifft man auf Adelige (z.B. den Erfinder des Schachautomaten Wolfgang von Kempelen) und Gymnasiasten, Unternehmer und Beamte, einen Füllfederhändler und einen Unterweltkönig. Der Autor gibt kei-

ne moralischen Urteile ab, er wollte »einfach Geschichten erzählen, skurrile, eigenartige, beinahe ungläubliche Geschichten«. Es kann also schon vorkommen, dass einem der eine oder andere Hallodri durchaus sympathisch ist, die Lebensläufe von Spekulanten und Fälschern

zum Beispiel verfolgt man sogar mit einem gewissen Vergnügen und einiger Schadenfreude. Denn Beyerl kann schreiben, er ficht Anekdoten und Nebenhandlungen ein, erzählt die verschiedenen Versionen, die über so manche Tat im Umlauf sind. Er weiß auch von Frauen, die dem Charme der Strizzis erlegen sind. Und, er gibt immer seine Quellen – zwischen Kronenzeitung und Karl Kraus – an. Apropos Kronenzeitung, aus der kommen auch einige zeitgenössische Illustrationen, aus der Zeit als noch schnell, pointiert und treffsicher gezeichnet wurde und nicht einfach nur fotografiert. Und noch ein Apropos zum Thema Zeitung, da meinte ein Zeitungsverleger schon vor 100 Jahren, dass eine Zeitung keine moralische Institution, sondern ein Geschäft sei, »das auf der einen Seite mit reinen,

auf der anderen Seite mit unreinen Händen geführt wird.« Am Ende des Buchs ist auch eine Liste mit ausgewählter Literatur zu finden, wo über diverse Lebensläufe Ausführlicheres gefunden werden kann.

Aus der bösen Vergangenheit ins vitale und sehr oft auch gute Hier



▲ Beppo Beyerl: Die bösen Buben von Wien. Gauner, Strizzis & Hallodris. Styria, 240 S.

und jetzt. Stephan Ozsváth war fünf Jahre lang Südosteuropa-Korrespondent der ARD in Wien. Als Journalist ist er hiergeblieben und betreibt da u.a. den Podcast »Tschuschenaquarium«. Zwanzig Porträts daraus hat er nun für das gleichnamige Buch als »Wunderwelt von Menschen, Marotten und Mentalitäten« ausgewählt. Und bei diesem »Tauchgang bei Wiener Typen« - so der Untertitel - trifft man auf einige bekannte, ja sogar prominente Menschen und auf viele, bei denen das Kennenlernen in diesem Buch eine reine Freude ist, wenn man »Gutmenschen« mag. Ozsváth beweist nämlich, dass gute Menschen äußerst interessant sein können. Mögen sie nun von der Schwäbischen Alb oder aus Korea, aus Uganda oder Leoben, aus Budapest oder Sarajevo kommen. Ihre Berufsbezeichnungen sind so bunt und vielfältig, wie angeblich ja vieles in Wien ist: Handfrauen, Bestsellerautorinnen, Journalisten, Köchinnen, Kultur-Muslime oder Grammatiker und Sprachintegratoren. Und wie wird Wien von diesem Tschuschenaquarium aus gesehen? Hart und treffend: »Manchmal Alptraum - immer daham!« und differenzierter: Es sei eine ewige Zuwanderungstadt, hier könne man gut leben, es herrsche Ordnung und Sauberkeit, auf der Straße solle es lebendiger sein und »Beim heterosexuellen Sex sei noch sehr viel Luft nach oben!« Ozsváth lässt aber auch die anderen zu Wort kommen: »Als Wiener wird man geboren, aber Wiener kann man nicht werden. Schließlich könne man ja auch nicht Indianer werden. Und genauso ist es mit Wien.«



▲ Stephan Ozsváth
Tschuschenaquarium. Auf Tauchgang bei Wiener Typen danubebooks, 224 S.



▲ Gitta Tonka
Favoriten. Auf den Spuren eines Wiener Arbeiterbezirks mandelbaum, 160 S.

Und nun also Favoriten. 212.255 Menschen wohnen im zehnten Wiener Gemeindebezirk. Gitta Tonka wohnt in Favoriten und hat schon das Buch ihrer Mutter Oswalda Tonka »Buchengasse 100. Die Geschichte einer Arbeiterfamilie« (Promedia, 2016) herausgegeben. Gitta Tonka war Lehrerin - und sie muss eine gute Lehrerin gewesen sein. Das spürt man auch daran, wie sie einem in ihrem Buch »Favoriten. Auf den Spuren eines Arbeiterbezirks« all das nahebringt, was diesen Bezirk ausmacht: die Geschichte vor allem, darunter die dunklen Abschnitte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo in dem Industriebezirk in den Fabriken unmenschliche Bedingungen herrschten, besonders bei den Zuwanderern aus Böhmen in den Ziegelfabriken - den sogenannten »Ziegelbehm«, bis dann mit tatkräftiger Hilfe mutiger Politiker und Gewerkschafter zu Beginn des 20. Jahrhunderts soziale Einrichtungen geschaffen wurden und das »Rote Wien« entstand. Tonka weiß alles über die Straßenhändler und die Greißler, wo die Gemeindebauten gebaut wurden, wo - zum Beispiel im Böhmischen Prater - die Freizeit verbracht wurde. Sie weiß auch, dass es in der Kerpelengasse (zur Erinnerung: Kerpelen war einer der bösen Buben) einen Brantweiner gab, in dem - so muss ich selbst aufgrund der Erzählungen meiner Mutter annehmen - mein Großvater viel zu viel Zeit verbracht hat. Ja, meine Mutter kommt aus Favoriten, dem Bezirk, der sich wie kaum ein anderer in den letzten Jahren verändert hat. Gitta Tonka erzählt die beeindruckende Vergangenheit des Bezirks und illustriert sie auch umfassend. Die Geschichte der neuen Stadtteile, wie z.B. dem Sommwendviertel, muss erst geschrieben werden. ■

Oh, wie herrlich lebten sie!

Joseph Roth
Das Spinnennetz

Roman Sandgruber zeichnet das Porträt einer rauschhaften Zeit vor dem Untergang der Habsburgermonarchie.

Mit einem Verzeichnis der 929 reichsten Wienerinnen und Wiener um 1910.



Hardcover, 362 Seiten, € 39,-

OPTIKAL
Bestseller-Autor

Erhältlich in Ihrer Lieblingsbuchhandlung und auf stirabooks.at

MOLDEN

